

Der Winter kommt erst noch

Trotz gesunkenen Gaspreisen und Einsparungen ist die Energiekrise noch nicht vorbei

GERALD HOSP

Vor einigen Wochen haben sich Erdgashändler die Augen gerieben: Für kurze Zeit war der Grosshandelspreis für Erdgas an der Handelsplattform TTF negativ. Und dies mitten in einer Energiekrise. Der negative Preis bildete sich aber nur in einem äusserst kurzfristigen Segment des Gasmarktes. Die Preisnotiz für eine Gaslieferung am nächsten Tag, die üblicherweise zitiert wird, war zwar nicht ganz so tief gefallen, aber auch sie war so niedrig wie schon lange nicht mehr. Seit Ende August hat der Referenzwert für europäisches Erdgas Schritt für Schritt nachgegeben.

Europa hat bessere Karten

Ist damit das Größte schon vorbei, und ist eine Gasmangellage in diesem Winter abgewendet? In manchen Schlagzeilen schwingt dies mit. Die Internationale Energieagentur warnt jedoch vor einer allzu grossen Zuversicht. Analytiker des Brokerhauses Bernstein stossen ins gleiche Horn: Der Winter komme erst noch. Um die Lage beurteilen zu können, sollte zunächst auf die Gründe für den Rückgang der Preise geblickt werden: Erstens dämpfte ungewöhnlich mildes Oktoberwetter die Nachfrage nach Erdgas zu Beginn der Heizperiode.

Zweitens sind in der EU die Gasspeicher zu mehr als 95 Prozent gefüllt, vor allem dank zusätzlichen Lieferungen von verflüssigtem Erdgas (LNG). Drittens haben die hohen Gaspreise genau zu dem geführt, was sie sollten: Die Nachfrage ging zurück, vor allem von Industrieunternehmen. In Deutschland betrug dieses Minus in den vergangenen Monaten rund 20 Prozent. Ähnliches gilt für die Schweiz: «Bis Ende September hat sich die Nachfrage in der Schweiz in den Sommermonaten um rund 15 Prozent gegenüber einem längerfristigen Durchschnitt reduziert. Das geht vor allem auf das Konto der Industrie», sagt Thomas Hegglin vom Verband der Schweizerischen Gasindustrie.

Europa hat sicherlich bessere Karten als vor einiger Zeit noch angenommen, selbst wenn die russischen Gaslieferungen per Pipeline bis Ende Jahr um mehr als die Hälfte gegenüber dem Vorjahr zurückgehen. Und dennoch ging vor Beginn der kalten Jahreszeit der Gaspreis stark zurück. Gleichzeitig sollte man nicht übermütig werden. Die Terminmarktpreise, die weiter in die Zukunft als nur bis zum nächsten Tag blicken, zeigen, dass es noch etliche Klippen zu umschiffen gibt.

Erdgaslieferungen in einem Monat kosten rund 113 Euro je Megawattstunde. Lieferungen für das vierte Quartal 2023 belaufen sich derzeit auf rund 120 Euro, was etwas weniger als die Hälfte des Höchststandes bedeutet. Gegenüber den Gaspreisen in vergangenen Jahren ist dies aber immer noch mehr als das Fünffache.

Schwierig wird es Ende 2023

An Unsicherheit mangelt es nicht: Der wichtigste Faktor ist das Wetter. Sollte es ein kalter Winter werden, kann die Nachfrage von Haushalten, die es warm haben wollen, rasant steigen. Typischerweise decken die Gasspeicher zwischen 23 und 40 Prozent des Winterbedarfs ab. Das heisst, dass Europa auch weiterhin auf stete Importe angewiesen ist. Die grösste Sorge bereitet Marktbeobachtern aber nicht der bevorstehende Winter, sondern die kommenden.

Europa profitierte in diesem Jahr noch davon, dass bis zur Jahreshälfte die russischen Gaslieferungen im grossen Stil weiterliefen. Zudem schwächte die Null-Covid-Politik in China die dortige Nachfrage nach Erdgas, was mehr freie Mengen für die EU bedeutete. Allgemein hatte Europa auch «Wetterglück». Es ist davon auszugehen, dass Russland im nächsten Jahr insgesamt weniger liefern wird, womit es schwie-

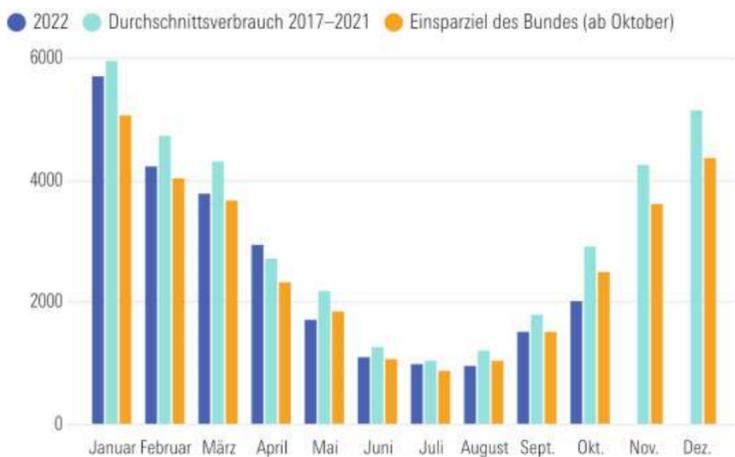


Bange Frage für den Winter: Wie hoch ist der Druck in den Rohrleitungen der Gasspeicher in Deutschland?

AXEL HEIMKEN / DPA

Die Schweiz spart Erdgas ein

Schweizer Erdgaskonsum nach Monaten, in Gigawattstunden



Enerprice bezieht sich auf Daten des Verbands Europäischer Fernleitungsnetzbetreiber für Gas. Die Daten werden um einen systematischen Fehler korrigiert. Die Zahlen sind eine Annäherung an den tatsächlichen Konsum und beruhen auf Import- und Exportdaten. Weil die Schweiz über keine nennenswerten Erdgasspeicher verfügt, können diese Daten herangezogen werden.

QUELLE: ENERPRICE

NZZ / gho.

riger wird, die Gasspeicher für den Winter 2023/24 zu füllen.

Die Internationale Energieagentur spricht von einer Lücke von 30 Milliarden Kubikmetern im nächsten Jahr, wenn Russland die Pipelines völlig schliesst und die chinesische Nachfrage nach Flüssigerdgas wieder auf den Stand von 2021 steigt. Auf einen ähnlichen Wert, 40 Milliarden Kubikmeter, kommen auch die Experten des Beratungsunternehmens Timera Energy. Dabei ist die von der EU-Kommission geforderte Einsparung von 15 Prozent bereits eingerechnet. Im vergangenen Jahr lag der Konsum in der EU bei 412 Milliarden Kubikmeter Erdgas.

Hohe Preise sind Sparanreiz

Das weltweite LNG-Angebot dürfte im nächsten Jahr nur um rund 20 Milliarden Kubikmeter zunehmen. Abgesehen davon, dass in Europa auch die Kapazität für LNG-Importe am Anschlag ist, heisst dies, dass im kommenden Jahr Flüssigerdgas nicht so einfach die mögliche Lücke schliessen kann – mit der Folge, dass die Gaspreise weiterhin stark schwanken werden. Der Preisdruck wird noch länger bestehen bleiben.

Bisher hat das Preissignal aber Wunder gewirkt. Gerade in Deutschland ist die Nachfrage der Industrie-

kunden stark zurückgegangen, ohne dass die Industrieproduktion massiv eingebrochen ist. Im Oktober kam gar in Europa ein Teil der Herstellung von Ammoniak zurück, die besonders energieintensiv ist und die Basis für Düngere darstellt. Anhaltend hohe Energiepreise werden jedoch ihren Tribut fordern und Industrien, die derzeit Erdgas nutzen, belasten. Zudem werden aber auch Investitionen in die Umstellung von Prozessen und in neue Infrastruktur angeregt.

Umstellung auf Erdöl

Die Einsparungen sieht man auch in der Schweiz. Seit den Sommermonaten liegt der Konsum unter dem Durchschnitt vergangener Jahre. Das vom Bundesrat vorgegebene Sparziel einer Reduktion um 15 Prozent in den Wintermonaten wäre damit jetzt schon in dieser Zeit erreicht worden. Dies lässt sich zu einem Teil darauf zurückführen, dass Unternehmen, die Zweistoffanlagen haben, den Betrieb von Gas auf Heizöl umgestellt haben. Der Bundesrat hat dies für die Zeit ab Oktober empfohlen. Viele Unternehmen haben aber schon aus Kostengründen gewechselt. In der Schweiz gibt es rund 900 solcher Anlagen, die einen Anteil von 20 Prozent des Gaskonsums haben.

«Wegen der freiwilligen Umstellung ist aber das Einsparungspotenzial bei den Zweistoffanlagen in der Industrie bereits so gut wie ausgeschöpft», wendet René Baggenstos, Geschäftsführer der Dienstleistungsfirma Enerprice, ein. Weitere Reduktionen in den Wintermonaten könnten deshalb wohl eher Produktionsstopps bedeuten. Aus dem Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung heisst es jedoch auch, dass der Gasverbrauch bei den Zweistoffanlagen wieder gestiegen sei, seitdem die Gaspreise deutlich zurückgegangen seien.

Wie handeln die Haushalte?

Die Unternehmen reagieren jedenfalls auf Preissignale. Wie das bei den Haushalten sein wird, ist noch unklar. Dies ist deshalb wichtig, weil die Haushalte in der Schweiz einen Anteil von mehr als 40 Prozent am Gasverbrauch haben. Gas wird dabei vor allem für die Heizung verwendet.

Die rund 100 Gasversorger haben in der Regel ihre Preise schon erhöht, die Anpassungen fallen aber unterschiedlich aus, weil die Versorger unterschiedliche Beschaffungsstrategien, Kosten und Rhythmen der Preisänderungen haben. Bisher war das Wetter mild. Deshalb ist es schwierig, festzustellen, wie sehr die Haushalte sich aufs Sparen verlegen. In einer Studie aus dem Jahr 2020 wird die Reaktion der Nachfrage der Schweizer Haushalte auf Preissteigerungen am Gasmarkt geschätzt. Dabei kam heraus, dass die Nachfrage um mehr als 7 Prozent sinkt, wenn der Gaspreis um 10 Prozent steigt.

Wenn man die Preissteigerung des stadtteiligen Zürcher Energieversorgers Energie 360° heranzieht, würde dies immerhin bedeuten, dass der Konsum um knapp ein Drittel zurückginge. Die Preissteigerung ab Oktober betrug im Vergleich zum Januar 46 Prozent. Eine grosse Rolle wird aber der noch als akzeptabel wahrgenommenen Raumtemperatur zukommen. So reduziert 1 Grad Celsius weniger den Energieverbrauch um 6 Prozent. In einer schweren Mangellage soll laut Bundesrat auch für Privathaushalte das Heizen von Innenräumen auf 19 Grad begrenzt werden.

Eine Studie für Deutschland zeigt bereits einen Rückgang des Verbrauchs der Haushalte zwischen März und September um 10 bis 36 Prozent. Aber auch hier stellt sich die Frage, wie viel im Winter eingespart wird. Europa und die Schweiz sind den Pressionen Russlands jedenfalls nicht wehrlos ausgesetzt. Vielmehr hat sich die Nachfrage recht schnell an die hohen Gaspreise angepasst. Dadurch hat sich die Gefahr einer extremen Mangellage mit kalten Wohnungen und Blackouts wohl entscheidend verringert.

ANZEIGE

FREIES GYMNASIUM ZÜRICH 
gegründet 1888

Info-Anlass zu den Vorbereitungs-klassen

Dienstag, 22. November 2022
18.30 Uhr, Zimmer 605

Weitere Info-Anlässe: www.fgz.ch

The monolingual and bilingual way at FGZ